

GISELA CARIUS

Formen portugiesischer Tage

ART#JEWELLERY

ATHENA-Verlag

VORWORT

Die Betrachtung der Werke von Gisela Carius weckt Erinnerung an den Titel eines der letzten Bücher von Pablo Neruda, *Las Piedras del Cielo* (1970). Der chilenische Dichter sah in den Mineralien der Erde einen Spiegel des Himmels, nicht nur, weil die gesamte Materie des Planeten im Schmelzofen der Sterne geschmiedet wurde, sondern auch, weil in den Steinen, wie geschützt vor der Erosion der Zeit, die die menschlichen Körper zerreißt, der Glanz des nächtlichen Firmaments schlummert, wie er sich in der Transparenz von Quarz oder Diamant zeigt.

Nicht nur die Metalle und anderen Materialien, aus denen die von Gisela Carius kreierten Colliers, Armbänder und Broschen bestehen, haben dieselben ursprünglichen Wurzeln in den Sternen, sondern die Künstlerin hat auch einige ihrer Werke auf die Spur der Sterne gesetzt. In der Substanz ihrer schöpferischen Imagination erhält das Räumliche eine tiefe Prägung. Besonders mit ihrer Broschenserie »Guincho« – ansteckbare Kleinplastiken – hat sie sich im Genre Schmuckgestaltung ein eigenes Profil geschaffen. Das Thema spiegelt ihre Nähe und Liebe zu Portugal wider, was auch in den Armreifen »Wave« zum Ausdruck kommt.

Mit »Fahrenheit« erhalten ihre Broschen (Arm-Zeichen) thematisch einen zeitlichen und gesellschaftskritischen Bezug. Eine Anspielung an die von François Truffaut im Jahre 1966 entstandene gleichnamige Verfilmung des Romans von Ray Bradbury. Der dystopische Science-Fiction-Film »Fahrenheit 451« ist eine Vorausschau auf unsere damalige Zukunft. Die Dystopie einer Gesellschaft, die von einer einzigen Denkweise beherrscht wird, ist das, was in der Realität der heutigen Welt geschieht. Die Auferlegung einer eindimensionalen Darstellung der Welt wird nicht durch die barbarische Verbrennung von Büchern erzwungen. Die digitale Technologie fungiert als die sanfteste aller Tyranneien und verstümmelt die Fähigkeit zu denken durch die unmenschliche Flut von Empfindungen, die die Nervensynapsen des Denkens sättigt. Der neue Totalitarismus wird von den Beherrschten umarmt. Scharen von Menschen, die der sintflutartigen Illusion von Informationen ausgesetzt sind. Polymathie ist jedoch eine Illusion des Wissens und eine Karikatur der wahren Weisheit.

Als Gisela Carius in Lissabon lebte, war es eine Zeit des großen Optimismus für die Welt und Europa. In dieser Zeit trat Portugal mit Begeisterung und Hoffnung der Europäischen Gemeinschaft bei. Der Friede brach siegreich gegen die Mauer des vier Jahrzehnte währenden Kalten Krieges an, der ohne Blutvergießen zu Ende ging. In dieser Phase studierte Gisela in Lissabon Schmuckdesign und sie begegnete der Literatur von Fernando Pessoa, der sie lehrte, dass vom Tage letztlich das bleibt »was vom gestrigen blieb und vom morgigen bleiben wird: die unersättliche und nicht zählbare Begierde, immer derselbe und ein anderer zu sein«.

Aber die Vermittlung der Zeit – für diejenigen, die die Demut haben, in sich selbst auf den Impuls zu hören, dem die Kunstwerke entspringen – wird auch nach vorne projiziert. Authentische Kunst ist also prophetisch.

Es gibt keine Kunst ohne den Horizont einer lebenswerten Zukunft. In Gisela Carius' Werk ist dieses Grundprinzip der ästhetischen Produktion stets präsent. In den Verkündern des »Kosmischen Spiels« finden wir die Harmonie der universellen Berufung der Menschheit wieder, unsere Zugehörigkeit zu einer Unendlichkeit, die uns übersteigt und erleuchtet. In der Tat erinnert die Kunst an die große kantische Wette, dass wir als Menschheit und als Individuen durch das Verdienst unserer Bemühungen in der Lage sein werden, in der Realität das zu werden, was wir im Embryo in unseren Herzen tragen. In der diskreten Erhabenheit dieser Werke, in denen der Sternenhimmel über uns heraufbeschworen wird, wohnt auch die kantische Zuversicht, dass unsere Freiheit mehr ist als eine Schimäre: »Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmenden Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir«.

Viriato Soromenho-Marques
Lissabon, 15. Oktober 2024

Broschen »Guincho«
1990
Silber







*Cascais, sagte Pessoa, Cascais, was für ein schöner Ort,
auch ich habe dort ein paar Tage verbracht, ...¹*

FORMEN PORTUGIESISCHER TAGE

Wenn Gisela Carius morgens mit dem Combio von Cascais nach Lissabon zum Cais do Sodré fuhr, dort mit der legendären Tram 28E weiter in die Alfama, erreichte sie den Ort, an dem ihr künstlerisches Schaffen begann, die Kunstschule AR.CO – Centro de Arte e Comunicação Visual. Hier studierte sie von 1985 bis 1989 Schmuck-Design bei Tereza Seabra und Filomeno Pereira de Sousa, den renommierten Schmuckgestaltern Portugals. In de Sousas Galerie und Schule Escola de Joalheria Contacto Directo setzte sie ihre Ausbildung als Schmuckgestalterin und Goldschmiedin fort. Parallel belegte sie Kurse für Öl- und Polimentvergoldung an der Fundação Ricardo do Espírito Santo Silva. – Und wer den morgendlichen Duft der Altstadtgassen der Baixa und Alfama einmal wahrgenommen hat, weiß, wie verheißungsvoll der Tag beginnen kann. – Und sie begegnete Fernando Pessoa: Wie einst für Portugals bedeutendsten Dichter, so erlebte auch sie in Cascais »die heitersten Tage« ihres Lebens.

Gisela Carius lebte mit ihrer Familie von 1984 bis 1992 in Cascais. Unweit befindet sich der Guincho, ein Eldorado für Wind- und Wellensurfer. Von Cascais aus ist der beeindruckende Strand in einer Viertelstunde mit dem Auto zu erreichen: Weite, gleißendes Licht, brausender Atlantik. Stürmischer Wind, der die Dünen unaufhörlich modelliert. Dahinter erhebt sich das meist wolkenverhangene Sintra-Gebirge mit dem Peninha. Ein weites Panorama, das der Seele



Raum und Inspiration gibt – auch, diesen Ort immer wieder zu besuchen. Schmuck ist für Gisela Carius mehr als ein ephemeres Accessoire. Sie stellt tradierte Normen des Schmucks in Frage und versucht, Schmuck im Kontext soziokultureller Bezüge neu zu definieren. Kann Schmuck als Kunst gelten? Und wenn ja: Welche Verantwortung kommt der Kunst zu in einer Welt, die zunehmend durch die Ideologie eines grenzenlosen Wachstums in Gefahr gerät. Im Spannungsfeld solcher Fragen findet die Schmuck-Künstlerin ihre eigene Position: die Arbeit mit einem Gestaltungskonzept, das dem zu gestaltenden Objekt eine konnotative Qualität verleiht. Ihre in Lissabon entstandenen Artefakte sind zum Teil abstrakte Zeichen. Sie sind in ihrer ästhetischen und semantischen Dimension verschiedenartig interpretierbar. Die Broschen »Guincho« wirken wie kleine, sphärenartige Architekturen, sind tragbare Kleinskulpturen. Sie inspirieren durch ihre klassische und klare Ästhetik. Diese basiert auf einer geometrischen, räumlichen Struktur und besticht durch handwerkliche Präzision. Mit der Broschen-Serie »Fahrenheit« als Arm-Zeichen gelang Gisela Carius die Verwirklichung eines herausfordernden Konzepts. Es bietet Anlass zu vielfältigen Assoziationen und repräsentiert eine entschiedene Positionierung für die Säkularisierung von Schmuck.

1) Antonio Tabucchi: Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa. 1998. Carl Hanser Verlag, München Wien. S. 39